

Editorial zum Themenheft „Geographische Mobilität und Familienleben“

Eric D. Widmer

Dieses Themenheft der *Comparative Population Studies* über *Geographische Mobilität und Familienleben* beinhaltet eine Auswahl an Artikeln, die auf der Interimsitzung des *Research Network on Family and Intimate Lives of the European Sociological Association* im Herbst 2011 in Wiesbaden vorgestellt wurden. Obwohl die fünf Artikel, die in diesem Themenheft enthalten sind, sich auf unterschiedliche nationale Kontexte fokussieren, unterschiedliche Themen behandeln und unterschiedliche Methoden verwenden, tragen alle zur Weiterentwicklung des Verständnisses räumlicher Dimensionen des Familienlebens bei.

Dieses Verständnis wird durch jüngste Veränderungen in der Familiensoziologie erleichtert, die inzwischen die Annahme ablehnt, dass Familieneinheiten immer und vor allem aus inländischen Haushalten zusammengesetzt sind. Dieses Infragestellen der Parsons'schen Sicht von Familien als Kern hat es Wissenschaftlern ermöglicht, die Bedeutung der räumlichen Lokalisierung von Familienangehörigen für das Verständnis von Familienprozessen zu betonen. Zu einem gewissen Grad sind alle Familien multilokal: Menschen hatten schon immer wichtige Familienmitglieder, die andernorts lebten. Die Formen von Multilokalität in der Familie verändern sich jedoch entsprechend der historischen und sozialen Rahmenbedingungen.

Die Multilokalität moderner Familien wird durch eine Studie von *Isengard* (in diesem Themenheft) veranschaulicht, die sich mit der Distanz zwischen den Wohnorten von Personen und ihren erwachsenen Kindern beschäftigt. Diese Distanz bekommt typischerweise eine zentrale Bedeutung zugeschrieben, wenn man familiäre Bindungen über den Haushalt hinweg als funktionell wichtig erachtet. Die Studie von *Isengard* zeigt, basierend auf im Rahmen der *Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)* generierten Daten aus 14 Ländern, dass eine Vielzahl an Faktoren, zusammengesetzt aus Makrokontexten sowie dem sozialen Status der Befragten, die Lokalisierung von Eltern und ihren erwachsenen Kindern beeinflusst. Die Position der Einzelnen im Familienlebenszyklus sowie deren sozioökonomische Situation haben einen Einfluss auf die Wohnentfernung zwischen Eltern und Kindern. Die Analyse zeigte auch, dass Eltern und ihre erwachsenen Kinder im südlichen Europa viel näher beieinander wohnen als im nördlichen Teil von Europa, wahrscheinlich zurückzuführen auf bestimmte sozialpolitische Maßnahmen und andere strukturelle Restriktionen. Die Ergebnisse der Studie sind wichtig, da der Abstand zwischen Wohnorten eine ganze Reihe von Konsequenzen für den Austausch zwischen Familiengenerationen mit sich bringt.

Die Multilokalität von Familien hat eine ihrer Wurzeln in den Migrationspraktiken, die offensichtlich mit Arbeit und Arbeitsanforderungen verbunden sind. Daher hat sich in den vergangenen Jahren ein Interesse für den Zusammenhang zwischen Arbeitsmobilität und Familienleben entwickelt, was schließlich dazu geführt hat, dass das Forschungsprojekt *Job mobility and family life* durch die EU gefördert wurde und so Forschungsteams aus sechs europäischen Ländern zusammenarbeiten konnten (Schneider/Collet 2010). Die Auswirkungen von Arbeitsmobilität auf Partnerschaften und Eltern-Kind-Beziehungen näher zu betrachten, ist eine neue Art, das wichtige Thema der Work-Family-Balance zu behandeln. Tatsächlich hat die Globalisierung der Marktwirtschaft erhebliche Konsequenzen für die Organisation von Familien. Die Studie von Feldhaus und Schlegel (in diesem Themenheft) geht noch weiter und betrachtet den Einfluss verschiedener Arten räumlicher Mobilität auf partnerschaftliche Qualität. Arbeitsbezogene Mobilität hat lediglich für Frauen und Mütter eine negative Wirkung auf die Qualität der Partnerschaft. Für Männer sind dagegen positive Effekte zu verzeichnen. Arbeitsmobilität trägt daher in gewissem Maße zur Steigerung der Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern bei. Allerdings zeigen die Ergebnisse dieser Studie auch, dass die Mechanismen, die Mobilität und Familieninteraktionen verbinden, keinesfalls linear sind. So verringert räumliche Mobilität weder die wechselseitige Beziehung in Partnerschaften noch das Konfliktverhalten deutlich. In der Tat hängt vieles von der Art der Arbeitsmobilität ab.

Arbeitsmobilität hat auch sehr unterschiedliche Bedeutungen und Folgen, je nach sozialem Kontext. Im Fall von Portugal, wie Ramos und Kollegen (in diesem Themenheft) zeigen, haben das Fehlen von Beschäftigungsmöglichkeiten und Verarmung der ländlichen Gebiete viele Menschen zur Migration getrieben, mit nicht-linearen Konsequenzen für ihre Familienverläufe. Sowohl die Arbeit als auch die Familienverläufe hängen von den Arbeitsmöglichkeiten ab, die die Portugiesen in ihren Geburtsorten, in anderen Regionen Portugals und im Ausland finden. Daher ist es notwendig, Informationen über den sozialen Kontext und dessen Entwicklung über die Zeit hinweg mit einzubeziehen, um zu verstehen, wie Familienverläufe und Arbeitsmöglichkeiten sich vermischen. Migration unterstützt Menschen dabei, genügend Geld anzusparen, um eine Familie zu gründen. Hier ist hinzuzufügen, dass viele Menschen mit genau diesem Ziel vor Augen wandern. Daher werden familien- und berufsbezogene Entscheidungen im Lebenslauf durch die Lokalisierung von Arbeitsmöglichkeiten und Familienmitgliedern beeinflusst.

Arbeitsmobilität ist sicherlich ein starker kausaler Faktor für das Verständnis von Familienverläufen und familiären Beziehungen. Die umgekehrte Kausalität ist jedoch auch relevant: Familiäre Übergänge und familiäre Ereignisse schaffen häufig eine räumliche Neuorganisation familiärer Bindungen. Zum Beispiel löst eine Scheidung als Familienereignis in vielen Fällen eine große Anzahl an Umzügen aus, verflochten in den Zwängen, die mit Familienleben und Erwerbstätigkeit einhergehen. Schaut man sich die Untersuchungen von van Ham und Feijten (in diesem Themenheft) an, wechseln Geschiedene häufiger als Verheiratete ihren Wohnort, ziehen aber über kürzere Distanzen um. Nach einer Scheidung haben wohnortbezogene Entscheidungen eine familiäre Bedeutung. Es ist daher sinnlos, sie ohne Berücksichtigung des familiären Kontextes, aus dem sie resultieren, zu analysieren. Unter den Um-

ständen einer Scheidung bedeutet ein Umzug, dass man damit das Risiko eingeht, die Beziehung mit nicht bei sich lebenden Kindern zu gefährden, da der sorgerechthaltende Elternteil möglicherweise nicht mit umzieht. Bezogen auf die Räumlichkeit ist Scheidung daher kein befreiender Faktor, sondern bringt neue Einschränkungen für Eltern und Kinder mit sich.

Wie *Bonizzonis* und *Leoninis* Forschungen (in diesem Themenheft) zeigen, löst die Migration von Müttern aus Entwicklungsländern in wohlhabendere Kontexte eine Reihe von Veränderungen in Familienkonfigurationen aus, die oft unbeabsichtigt sind und Konsequenzen für eine große Anzahl an familiären Beziehungen mit sich bringen. Viele Frauen müssen ihre Kinder in ihren Herkunftsländern zurücklassen. Dies wiederum hat Folgen für die Väter der Kinder, aber auch für die Großeltern, Onkel und Tanten oder für Pseudo-Verwandtschaftsbeziehungen, die aufgefordert werden, sich an der Betreuung der Kinder zu beteiligen oder sie gar vollständig zu übernehmen. Das Verstehen der Auswirkungen der räumlichen Mobilität auf das Familienleben sollte daher nicht auf die ehelichen oder die Eltern-Kind-Beziehungen beschränkt werden. Tatsächlich sind Familienkonfigurationen jenseits der Beziehungen in der Kernfamilie von der räumlichen Distanzierung von Familienmitgliedern durch die transnationale Migration betroffen. Die Art und Weise, in der Kinder und die Mitglieder ihrer Familie Konfigurationen interpretieren und sich diesen Veränderungen anpassen, hängt von den jeweiligen Betreuern ab, die die Versorgung der Kinder übernommen haben, als die Mutter das Land verlassen hat. Um sich den Auswirkungen der transnationalen Migration ihrer Mütter anzupassen, ist für die Kinder daher eine große Anzahl an familiären Verbindungen betroffen.

Aus den verschiedenen Ergebnissen, die in den hier gesammelten Artikeln zu finden sind, kristallisiere ich persönlich vier allgemeine Ideen heraus, die ich für die zukünftige Forschung als wichtig erachte:

Erstens, Familienpraktiken und die räumliche Verteilung von Familienmitgliedern sind eng miteinander verknüpfte Realitäten. Geographische Mobilität ist von Bedeutung für familiäre Beziehungen, und das nicht immer in einem negativen Sinne. Und obwohl räumliche Mobilität sicher ein starker kausaler Faktor des Familienlebens ist, haben auch familiäre Ereignisse und Übergänge Auswirkungen auf die räumlichen Strategien von Personen, einschließlich ihrer räumlichen Mobilitätsoptionen. Daher sollten Wissenschaftler versuchen, die systemische Verknüpfung zwischen Raum, Arbeit und Familienleben zu verstehen, ohne notwendigerweise schon im Vorhinein festzulegen, was die Ursachen und was die Auswirkungen sind.

Zweitens, die Ergebnisse in diesem Themenheft deuten darauf hin, dass eine Mehrheit der Menschen derzeit mit räumlich entfernten Beziehungen in ihrer Familie umzugehen haben. Bis zu einem gewissen Grad sind alle Familien multilokal, da alle Menschen wichtige Familienmitglieder haben, die nicht in ihrem Haushalt leben. Es gibt jedoch eine große Variabilität in den räumlichen Lokalisierungen von Familienkonfigurationen, die über die Kernfamilie hinausgeht (*Widmer* 2010). Wenn es also um den Zusammenhang zwischen der geographischen Mobilität und dem Familienleben geht, sollte man über die Beziehungen zwischen Ehegatten, Partnern oder die Eltern-Kind-Beziehungen hinausgehen, indem man größere Familienkonfigurationen von Beziehungen berücksichtigt.

Drittens wird das Verständnis von Lebensformen erhöht, wenn der Lebenslauf als eine Variable ins Forschungsdesign miteinbezogen wird. In anderen Worten: Es ist unwahrscheinlich, dass man eine räumliche Konstellation verstehen kann, wenn man nicht weiß, wie es hierzu in den Lebensverläufen der untersuchten Personen hierzu gekommen ist. Die räumliche Dimension ist eng mit zentralen Fragen der Familienforschung und des Weiteren mit berufsbezogenen Restriktionen verknüpft. Das führt zurück zu dem Gedanken der systemischen Verknüpfung zwischen Lebensverläufen von Familie und Arbeit (*Sapin et al.* 2006), wobei räumliche Bewegung eine Konsequenz der Interaktion zwischen diesen beiden Sphären ist.

Zu guter Letzt wird die systemische Verknüpfung zwischen geographischer Mobilität und den wichtigsten Dimensionen des Familienlebens durch verschiedene Mechanismen begründet, die noch weitere Forschung benötigen, um gänzlich verstanden werden zu können. Es scheint eine Investition wert zu sein, Forschungsmittel und Zeit in dieses Unterfangen zu investieren, wenn wir davon ausgehen, dass die Globalisierung der Weltwirtschaft weiter voranschreiten und es dadurch auch vermehrt familiäre Bindungen über Distanzen hinweg geben wird.

Literatur

- Sapin, Marlène; Spini, Dario; Widmer, Eric D.* 2006: Les parcours de vie: de l'adolescence au grand âge. Lausanne: Presse Polytechniques et universitaires romandes.
- Schneider, Norbert F.; Collet, Beate* 2010: Mobile Living Across Europe II: Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison. Mobile living across Europe. Opladen/Farmington Hills: B. Budrich.
- Widmer, Eric D.* 2010: Family Configurations: A Structural Approach to Family Diversity. Ashgate: London.

Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft

www.comparativepopulationstudies.de

ISSN: 1869-8980 (Print) – 1869-8999 (Internet)

Published by / Herausgegeben von

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Federal Institute for Population Research
D-65180 Wiesbaden / Germany

Managing Editor /

Verantwortlicher Redakteur

Frank Swiaczny

Assistant Managing Editor /

Stellvertretende Redakteurin

Katrin Schiefer

Language & Copy Editor (English) /

Lektorat & Übersetzungen (englisch)

Amelie Franke

Copy Editor (German) /

Lektorat (deutsch)

Dr. Evelyn Grünheid

Layout / Satz

Beatriz Feiler-Fuchs

E-mail: cpos@bib.bund.de

Scientific Advisory Board /

Wissenschaftlicher Beirat

Jürgen Dorbritz (Wiesbaden)

Paul Gans (Mannheim)

Johannes Huinink (Bremen)

Marc Luy (Wien)

Clara H. Mulder (Groningen)

Notburga Ott (Bochum)

Peter Preisendörfer (Mainz)

Board of Reviewers / Gutachterbeirat

Martin Abraham (Erlangen)

Laura Bernardi (Lausanne)

Hansjörg Bucher (Bonn)

Claudia Diehl (Göttingen)

Andreas Diekmann (Zürich)

Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock)

Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg)

E.-Jürgen Flöthmann (Bielefeld)

Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien)

Beat Fux (Zürich)

Joshua Goldstein (Rostock)

Karsten Hank (Köln)

Sonja Haug (Regensburg)

Franz-Josef Kemper (Berlin) †

Michaela Kreyenfeld (Rostock)

Aart C. Liefbroer (Den Haag)

Kurt Lüscher (Konstanz)

Dimiter Philipov (Wien)

Tomáš Sobotka (Wien)

Heike Trappe (Rostock)